

# STUDIENREIHE **Zivilgesellschaftliche Bewegungen – Institutionalisierte Politik** Nr.29/2014



## DIE WAFFEN NIEDER!

Dokumentation zur VORTRAGSREIHE APRIL BIS NOVEMBER 2014

Anlässlich des 100. Jahrestages des Beginns des Ersten Weltkriegs luden die Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF) in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung Bayern dazu ein, sich mit bedeutenden Friedensaktivistinnen zu beschäftigen, die gegen den Ersten Weltkrieg gesprochen hatten, und einen Bogen in unsere Gegenwart zu schlagen. Unter allen Veranstaltungen, die anlässlich des 100. Jahrestages des Ersten Weltkrieges stattfanden, war die Reihe zu den Friedensfrauen bundesweit einmalig und wurde begeistert aufgenommen.

Wir erinnerten an mutige Frauen, die alle Kriege entschieden abgelehnt haben, egal wo und von wem sie geführt wurden. Wir betonten zugleich, dass ihre Forderungen nach der Ächtung militärischer Konflikte und dem Verbot von Waffenproduktion und Waffenexport erschreckend aktuell sind. Heute werden weltweit Kriege geführt und drohen neue militärische Auseinandersetzungen um immer knapper werdende Ressourcen. Ursprünglich sollte die Bundeswehr nur der Verteidigung deutscher Grenzen dienen. Inzwischen wird unter dem Siegel des „Katastrophenschutzes“ für drohende Bürgerkriegsszenarios ihr Einsatz im Inneren vorbereitet. Ihr Einsatz im Äußeren wird als friedensstiftend verkauft, soll aber in erster Linie die Zufuhr von Rohstoffen und die Sicherung von Exportwegen garantieren. Die deutsche Armee wird mehr und mehr zu einer Einsatzarmee nach außen umgebaut. Und eine mit sehr viel Geld geförderte Öffentlichkeitsarbeit beeinflusst unsere Kinder in Schulen und Hochschulen: militärisches Denken und Handeln sollen wieder selbstverständlich werden. Hier gilt es Widerstand zu leisten. Und dazu sollte die Reihe ermutigen. In der Studienreihe sind Artikel über alle vorgestellten Frauen aufgeführt.

Julia Killet

„Nicht den Frieden erhalten, sondern ihn erst zu schaffen, gilt's, denn wir haben keinen. Wir leben in einem Rüstungskrieg, in einem auf die Dauer unhaltbaren Waffenstillstand.“

BERTHA VON SUTTNER (1896)

Was für eine hellsichtige Frau!

## „Die Waffen nieder!“ – Bertha von Suttner und die Friedensbewegung am Vorabend des Ersten Weltkriegs

Von Michaela Karl

1905 erhielt Bertha von Suttner als erste Frau den Friedensnobelpreis. Gemeinsam mit dem schwedischen Industriellen Alfred Nobel hatte sie die Idee zur Einrichtung eines Friedenspreises zur Förderung des Weltfriedens entwickelt. Im Gegensatz zu Nobel setzte sie jedoch nicht auf Frieden durch Abschreckung, sondern auf internationale Vereinbarungen und Schiedsgerichte, den Abbau von Feindbildern und die enge Zusammenarbeit der Nationen. Dass Nobel als erste Friedenspreisträgerin Bertha von Suttner im Visier hatte, kann als gesichert gelten. Doch sie musste jahrelang darauf warten, wurde stattdessen mit bösen Karikaturen von der „Friedensbertha“ beglückt. Die Wiener Ästhetizisten spotteten über ihre Empathie, Militaristen und Konservative verfolgten sie mit glühendem Hass oder versuchten, sie und ihr Anliegen ins Lächerliche zu ziehen. Eine Frau, die sich derart exponierte und sich an die Spitze der ohnehin verhassten Friedensbewegung stellte, war in den Augen der bürgerlichen Gesellschaft der Jahrhundertwende ein Ding der



Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit.

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG BAYERN

KURT EISNER VEREIN

Landeshauptstadt München Gleichstellungsstelle für Frauen



Bezirksfrauenrat München



### Kooperationen

Eine Veranstaltungsreihe der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit ([www.wilpf.de](http://www.wilpf.de)) in Kooperation mit dem Kurt-Eisner-Verein / der RLS Bayern ([www.kurt-eisner-verein.de](http://www.kurt-eisner-verein.de)), der RLS ([www.rosalux.de](http://www.rosalux.de)), dem Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation ([www.kofra.de](http://www.kofra.de)) und den Frauen bei Ver.di (<https://muenchen.verdi.de/aktive-gruppen/frauen>).

Der Eintritt ist bei allen Veranstaltungen frei - Spenden sind erwünscht



### KONTAKT

RLS-Regionalbüro Bayern  
kev@kurt-eisner-verein.de  
Telefon: 089 519 963 53  
oder [www.wilpf.de](http://www.wilpf.de)  
089 / 932 392

[WWW.BAYERN.ROSALUX.DE](http://WWW.BAYERN.ROSALUX.DE)

- Unmöglichkeit. Dennoch wurde ihr Antikriegs-Roman „Die Waffen nieder“ zu einem der größten Verkaufserfolge des 19. Jahrhunderts. Mit ihrer drastischen Darstellung der Leidensseite des Krieges brach Bertha von Suttner mit der bisher üblichen Kriegsheldenlegende und wurde zur populärsten Figur der internationalen Friedensbewegung.

Neben ihrem Engagement für den Frieden kämpfte sie im „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ mit großem Einsatz den immer stärker um sich greifenden Antisemitismus. Zeit ihres Lebens blieb Bertha von Suttner ein unabhängiger und unbequemer Geist. Sie thematisierte die soziale Frage als Ursache kriegerischer Auseinandersetzungen ebenso wie die Strategie der internationalen Solidarität, lehnte den Klassenkampf allerdings strikt ab. Sie forderte Volksuniversitäten sowie die Zusammenarbeit von Intellektuellen und Arbeitern und blieb politisch doch dem Liberalismus treu. Von der Gleichwertigkeit der Geschlechter überzeugt, forderte sie ein allgemeines Wahlrecht, Gleichberechtigung, Schulreformen, die Modernisierung des Scheidungsrechts, die Akzeptanz freiwilliger Kinderlosigkeit und die Anerkennung von weiblicher Sexualität. In der Friedensfrage arbeitete sie eng mit Protagonistinnen der Frauenbewegung zusammen, teilte jedoch niemals den Glauben an weibliche Friedensliebe versus männliche Kriegsbegeisterung.

Bertha von Suttner wurde wegen ihres Friedensengagements zu Lebzeiten kritisiert und diffamiert. Erst gegen Ende des Ersten Weltkriegs schrieb der Schriftsteller Stefan Zweig über sie: „Aber ebendiese Frau, von der man meinte, sie habe nichts als ihre drei Worte der Welt zu sagen, hatte das tiefe Instinktgefühl Kassandras. Sie schrak nicht zurück, das scheinbar Unerreichbare zu fordern. Sie wusste ja selbst besser als jeder andere um die tiefe Tragik der Idee, die sie vertrat, um die fast vernichtende Tragik des Pazifismus, dass er nie zeitgemäß erscheint, im Frieden überflüssig, im Kriege wahnwitzig, im Frieden kraftlos und in der Kriegszeit hilflos. Dennoch hat sie es auf sich genommen, zeitlebens den Tö-



*Bertha von Suttner:*

**„Die Waffen nieder!“**

**Mittwoch, 9. April 2014, 19:00 Uhr**

Seidlvilla, Nikolaiplatz 1, 80802 München, barrierefrei, U3/U6 Giselastraße

*„Nicht den Frieden erhalten, sondern ihn erst zu schaffen, gilt's, denn wir haben keinen. Wir leben in einem Rüstungskrieg, in einem auf die Dauer unhaltbaren Waffenstillstand.“*

(Bertha von Suttner 1896)

*„Frieden ist die Grundlage und das Endziel des Glückes“. Dieses Zitat stammt aus der Rede, die Bertha von Suttner 1905 bei der Verleihung ihres Friedensnobelpreises hielt. Sie war die zentrale Frauenfigur am Beginn der organisierten Friedensbewegung. Sie warnte in ihrem Roman „Die Waffen nieder!“ von 1889 eindringlich vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, den sie nicht mehr erlebte. Sie starb am 21.06.1914. Wie aktuell sind ihre Aussagen von damals heute?*

Vortrag mit Dr. Michaela Karl. Sie promovierte über Rudi Dutschke und ist Autorin verschiedener feministischer und politischer Bücher.

richten als ein Don Quichotte geltend, der gegen Windmühlen ficht, aber heute wissen wir es schaudernd, was sie immer wusste, dass diese Windmühlen nicht Wind, sondern die Knochen der europäischen Jugend zerreiben.“ Bertha von Suttner starb nur wenige Wochen vor Beginn des Ersten Weltkriegs. Angesichts der Entwicklung auf dem Balkan, der Entstehung der Luftflotte und der kaum mehr verhaltenen Begeisterung für den Krieg, hatte sie vergeblich vor einem drohenden kriegerischen Konflikt gewarnt:

„Ich weiß, Ihr haltet mich alle für eine lächerliche Närin. Gebe Gott, dass Ihr Recht behalten möget.“ □

## Krieg dem Kriege – Grundmotiv des politischen Wirkens von Clara Zetkin war der Abscheu gegen imperialistische Zerstörungswut.

Von Florence Hervé (aus der Beilage feminismus der jungen Welt vom 28.02.2007)

Früh engagierte sich Clara Zetkin gegen Wettüsten und Krieg. Während ihres Pariser Exils mit ihrem Lebensgefährten Ossip Zetkin (1882–1890) hatte die Bekanntschaft und Freundschaft mit Persönlichkeiten der französischen Arbeiterbewegung wie Louise Michel ihre pazifistische Haltung geprägt. Später war die überzeugte Sozialistin selbst von den Folgen des imperialistischen Krieges betroffen: Ihre beiden Söhne wurden 1914 an die Front geschickt, ihr Mann, Friedrich Zundel, hatte sich zu Kriegsbeginn freiwillig gemeldet und wurde Fahrer eines Krankenwagens des Deutschen Roten Kreuzes. Ende des 19. Jahrhunderts, als Clara Zetkin ihre ersten Antikriegsaktivitäten entwickelte, entstanden in Deutschland und Österreich Friedensgesellschaften, erschien Bertha von Suttners Buch „Die Waffen nieder!“.

Seit 1897/98 initiierten Sozialistinnen und Sozialisten Protestversammlungen gegen die Flotten- und Kolonialpolitik des Kaiserreichs, unter ihnen besonders aktiv Clara Zetkin.

### „Massenmord der Seelen“

Anfang des 20. Jahrhunderts wuchs die Kriegsgefahr. Die europäischen Staaten rüsteten auf und verlängerten den Militärdienst. Clara Zetkin glaubte wie viele ihrer Genossen noch, die Sozialistische Internationale werde in der Lage sein, den bevorstehenden Krieg zu verhindern. Auf dem Außerordentlichen Internationalen Sozialistenkongress 1912 in Basel durfte sie als Sekretärin der internationalen sozialistischen Frauenbewegung fünf Minuten sprechen. Ihre Rede wurde zu einem flammen-

den Appell gegen die Massenvernichtung im Krieg, „für die Sache des Friedens, der Freiheit, des Glückes der Menschheit“. Sie warnte vor den weitreichenden Konsequenzen des Krieges: „(...) wir denken nicht weniger an den Massenmord der Seelen, der eine unausbleibliche Folge des Kriegs ist.“

Clara Zetkin charakterisierte den Krieg als „die Erweiterung und Ausdehnung des Massenmordes, dessen sich der Kapitalismus auch im sogenannten Frieden zu jeder Stunde am Proletariat schuldig macht“ (in Die Erziehung, 1912). Sie klagte Wettrüsten und Kriegshetze an und wandte sich vehement gegen diejenigen Sozialdemokraten, die für „eine nationale Verteidigung“ und für die Bewilligung von Kriegskrediten plädierten. Noch 1914 nahm sie an der Vorbereitung einer Antikriegsdemonstration von Frauen in Berlin teil, reiste in verschiedene Städte und Länder, wirkte an der Verabschiedung von Resolutionen mit, um gegen den Krieg zu mobilisieren. In der letzten vor Kriegsausbruch erschienenen Nummer der SPD-Frauenzeitschrift Die Gleichheit, deren Redakteurin Zetkin seit 1892 war, veröffentlichte sie erneut einen leidenschaftlichen Artikel: „Das gewaltige Friedensgebot der arbeitenden Massen muß in den Straßen das mordspatriotische Geschrei zum Schweigen bringen (...). Es gibt Augenblicke im Leben des einzelnen und der Völker, wo man nur alles gewinnt, wenn man alles einsetzt.“ Als die Abonnentinnen diese Zeilen lesen konnten, waren die deutschen Truppen schon in Belgien einmarschiert. In Deutschland herrschte Kriegshysterie, Zetkin empfand sie gar als „Pogromstimmung“.

### Nationaler Taumel

Als sie Anfang August 1914 erfuhr, dass die SPD-Fraktion im Reichstag die Kriegskredite bewilligt hatte und der Krieg erklärt wurde, meinte sie, „wahnsinnig zu werden oder mich töten zu müssen“. Anfang Dezember 1914 weigerte sich erstmals ein SPD-Abgeordneter, für die Kriegskredite zu stimmen: Karl Liebknecht. Als der

SPD-Parteivorstand die Arbeiterinnen dazu aufrief, im Nationalen Frauendienst der konservativen Frauenrechtlerin Gertrud Bäumer mitzuarbeiten (Hilfe für Familien, Verteilung der Frauen auf Arbeitsplätze in der Kriegswirtschaft), forderten Clara Zetkin und Rosa Luxemburg, die Massen für den Kampf gegen den Krieg zu mobilisieren.

Die Kriegsjahre waren für Zetkin eine Zeit der Halblegalität. Sie erfährt Bespitzelung, Postdurchsuchungen, Verfolgung und Beschattung. Ihre drei Hunde werden vergiftet. Unermüdlich versucht sie, über den imperialistischen Charakter des Krieges aufzuklären. Feministische Töne finden sich in ihrem Aufruf an die sozialistischen Frauen aller Länder im November 1914: „Wenn die Männer töten, so ist es an uns, für die Erhaltung des Lebens zu kämpfen. Wenn die Männer schweigen, so ist es unsere Pflicht, erfüllt von unseren Idealen, die Stimme zu erheben.“

1915 initiiert Clara Zetkin die Berner Konferenz, die erstmals Sozialistinnen der kriegführenden Länder versammelte. Im Berner Appell an die Frauen der ganzen Welt verurteilten die Teilnehmerinnen der Tagung den Krieg, der nur einer kleinen Minderheit in jeder Nation nütze: „Nicht die Verteidigung des Vaterlandes, seine Vergrößerung ist der Zweck dieses Krieges.“ Der Appell wurde in allen europäischen Ländern illegal verbreitet. Clara Zetkin sorgte für die Verteilung von mehr als 100000 Exemplaren in Deutschland. Dafür wurde sie mehrere Monate inhaftiert. Wegen „versuchten Hochverrats“ brachte man sie in ein Karlsruher Gefängnis.

### Bruch mit der SPD

Clara Zetkin beteiligte sich an den Frauendemonstrationen gegen den Krieg und prangerte die „mordspatriotische Gesinnungstüchtigkeit“ der SPD an. Mit deren Vorstand war sie – wie Rosa Luxemburg – schon viele Male in Konflikt geraten. 1917 kam es zum endgültigen Bruch, nachdem sie sich an der Gründung der USPD beteiligt hatte. Sie wurde als Redakteurin der Gleichheit von der SPD gekündigt – in den Augen von Franz Mehring ein „Schurkenstreich“. Von Anfang an war sie Mitglied der 1919 gegründeten Kommunistischen Partei Deutschlands und von 1920 bis 1933 auch KPD-Abgeordnete im Reichstag. Nach der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg erhielt auch Clara Zetkin Morddrohungen, sie stand auf der Todesliste der extremen Rechten.

Im November 1925 wandte sie sich im Reichstag gegen die Verträge von Locarno, in denen sich Deutschland lediglich zur Festschreibung seiner westlichen, nicht jedoch der östlichen Grenzen verpflichtete. So sei der Frieden nur ein Frieden „auf Abruf“. Sie beklagte in ihren Reden die Vernichtung von Werten durch den imperialistischen Weltkrieg: „Die von den Erzeugnissen der Rüstungsindustrie hinterlassenen ‚Werte‘ treten uns entgegen in Millionen zügen verwundeter, verkrüppelter, kranker Menschen, in Bergen Toter.“

### Hellsichtige Analyse

In ihrem letzten Werk, „Die imperialistischen Kriege gegen die Werktätigen – die Werktätigen gegen die imperialistischen Kriege“ (1933 posthum in Moskau erschienen), deckte Clara Zetkin Ursachen und Wirkungen von Kriegen auf. Sie nennt unter anderem den „Konkurrenzkampf der führenden Kapitalisten- ▶



Clara Zetkin:

### Eine leidenschaftliche Kriegsgegnerin

Mittwoch, 4. Juni 2014, 19:00 Uhr

Kofra, Baaderstr. 30, 80469 München, barrierefrei, U1/U2 (Fraunhoferstraße)

„Erst wenn auch die große Mehrheit der Frauen ... hinter die Losung tritt: Krieg dem Kriege, erst dann kann den Völkern der Friede gesichert werden.“ (Clara Zetkin 1857-1933)

Früh denunzierte sie Wettrüsten und Kriegshetze. Auf dem internationalen Sozialistenkongress in Basel 1912 klagte Clara Zetkin die europäischen Kriegstreiber an. Sie wandte sich gegen die Bewilligung von Kriegskrediten, demonstrierte 1914 gegen den Krieg, initiierte 1915 die Berner Frauenfriedenskonferenz. Die Kriegsjahre waren für die internationale Sozialistin eine Zeit der Halblegalität – sie verbrachte mehrere Monate in Haft. In ihrem Werk deckte sie Ursachen und Wirkungen von Kriegen auf.

Vortrag mit Dr. Florence Hervé. Sie ist Trägerin des Clara-Zetkin-Frauenpreises und Herausgeberin von „Clara Zetkin oder: Dort kämpfen, wo das Leben ist“ sowie weiteren feministischen Büchern.

- gruppen um Weltmarkt und Weltmacht“ und die Profitgier. Dabei erweise sich der Faschismus als „Kriegshetzer und Kriegstreiber“. Sie sagt in dem Buch ein „zweites Weltvölkergemetzel“ voraus. Auch die Ausbeutung der Frauen und die grassierende Prostitution im Krieg thematisiert sie: „So gewiß der Weltkrieg die Völker nicht zivilisiert hat, so sicher hat er sie syphilitisiert.“ Sie beschreibt die Aufhebung politischer und persönlicher Rechte und Freiheiten, die Erniedrigung von Menschen zu „Schlachtvieh“. Sie widerlegt das „Geschwätz, dass die Belebung der Rüstungsindustrie sich für die Ankurbelung der gesamten Wirtschaft günstig auswirke, zur Überwindung der Weltkrise beitrage“: „Die für die Kriegführung benötigten Riesensummen mußten auf

dem sehr irdischen Wege von Steuern und Abgaben aufgebracht werden.“ Sie schildert die Not der Nachkriegsjahre, die zunehmende Kindersterblichkeit, die Konstruktion von Feindbildern und die „Verrohung und Verwilderung“ der Jugendlichen, „wenn in den Schulen, von den Kanzeln, in der Presse, bei allen öffentlichen Veranstaltungen das Morden und Sichmordenlassen, die Greuel des imperialistischen Kriegs als erhabene Heldentaten gepriesen wurden“. Während das „dankbare Vaterland“ Offiziere beschenke, werde den Massen der Kriegsoffer keine menschenwürdige soziale Versorgung zuteil. Zetkins Auseinandersetzung mit Kriegen hat – wie ihre Analyse des Faschismus 1923 – an Aktualität nichts verloren. □

**Zum Weiterlesen: Florence Hervé (Hg.): Clara Zetkin oder: Dort kämpfen, wo das Leben ist, Berlin 2007**

Den Artikel finden Sie unter: <http://www.jungewelt.de/beilage/art/1341>, (c) Junge Welt <http://www.jungewelt.de>

## Umweltrecht muss ein Menschenrecht sein

Von Gerit v. Leitner\*

Im letzten Jahr haben die Chemiewaffeninspektoren den Friedensnobelpreis erhalten. Unterschlagen wird, dass bereits in den letzten beiden Jahren des Ersten Weltkriegs die Schrecken und die Spätfolgen des chemischen Krieges in Form von Missbildungen bei Neugeborenen in das Bewusstsein der Menschen drangen. Aber 1917 wurde dem „Vater des Gaskriegs“, Fritz Haber, an der Universität Halle der Ehrendoktor der Medizin verliehen. Damals gründeten die Schweizer Chemikerin Dr. Gertrud Woker und ihre schwedische Kollegin Dr. Naima Sahlbom innerhalb der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit eine internationale Kommission gegen die wissenschaftlichen Kriegsmethoden. Die Frauen kamen zu verschiedenen Sitzungen in Bern, in Washington und Berlin zusammen und fassten dort den Beschluss, chemische Kriegsarsenale in allen Ländern auszuspähen, an die jeweiligen Vertreter der Naturwissenschaften heranzutreten und sie aufzufordern, nicht länger ihre Kenntnisse und neuen Erfindungen im Dienste des Krieges missbrauchen zu lassen. Es sollte einmal in die Weltgeschichte eingehen, dass es Frauen waren, international organisierte Frauen, die versuchten, systematisch den Kampf gegen die chemisch-bakteriologischen Kriegsmethoden aufzunehmen. Inzwischen ist nicht mehr zu bestreiten, dass Senfgas/Schwefel-Lost mutagen ist und zu Missbildungen



*Gertrud Woker,  
Clara Immerwahr*

### und der Giftgaseinsatz im 1. Weltkrieg

**Mittwoch, 9. Juli 2014, 19:00 Uhr**

Seidlvilla, Nikolaiplatz 1, 80802 München, barrierefrei,  
U3 / U6 Giselastraße.

Die Zeitgenossinnen Gertrud Woker und Clara Immerwahr waren Chemikerinnen, die über den Einsatz chemischer Massenvernichtungsmittel aufklärten. Immerwahr protestierte gegen den Missbrauch der Wissenschaft, wurde von ihrem Ehemann als Vaterlandsverräterin gebrandmarkt und in den Selbstmord getrieben. Die Schweizer Frauenrechtlerin Gertrud Woker engagierte sich mit Flugblättern, Vorträgen und Schriften gegen den Giftgaskrieg. 1915 war sie eine der Mitbegründerinnen der IFFF. Ihre Forderung nach dem Verbot von Giftgas ist bis heute gültig.

Vortrag mit Dr. Gerit von Leitner. Sie hat zu beiden Frauen Bücher herausgegeben: „Der Fall Clara Immerwahr“ und „Wollen wir unsere Hände in Unschuld waschen?“ Gertrud Woker.

(heute in der BRD bis in die 4. Generation) führt. Die Frauenliga hat das nach dem Ersten Weltkrieg zum Thema im Völkerbund gemacht und die Ächtung chemischer Kampfstoffe gefordert und erreicht, während an den Universitäten die modernen Kampfmethoden als Erfolg der Wissenschaft verherrlicht wurden. Daran müsste man jetzt erinnern!

Im Jahr 1964 übersandte die 86jährige Professorin Ger-

**Gerit von Leitner: Kurzbiografie:** geb. 1941 in Berlin | Studium der Archäologie und Geschichte in München (Dr. phil.1965) und Athen| Archäologin und Fotografin in Griechenland und Deutschland | 1973/4 Erzieherin im Kinderladen | Zweitstudium Erziehungswissenschaften in Köln (2. Staatsexamen 1976) | Lehrtätigkeit an der Hauptschule und parallel dazu Lehrauftrag für Film an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln (1975-1987) | seit 1979 freie Film- und Hörfunkproduktionen (WDR, SFB, RIAS, ORB, Kölner Filmhaus, FWU, DLF, RadioBremen, DRS, NDR, BR, Deutschlandradio, rbb, SRF) | seit 1987 lebt die Autorin wieder in Berlin | 1994 wurde ihr Buch „Der Fall Clara Immerwahr - Leben für eine humane Wissenschaft“ München: C.H. Beck 1993, zum brisantesten Wissenschaftsbuch gewählt (Die Zeit) | Verleihung der Carl-von-Ossietzky-Medaille 2003 | |Verleihung des Juliane-Bartel-Medienpreises 2011

\*© Gerit v. Leitner, 10629 Berlin / Sybelstr. 26. Tel: 030 / 323 64 83



Gertrud Woker

trud Woker – zu Beginn des Jahrhunderts an der Universität Bern erste Privatdozentin für Chemie im deutschen Sprachraum – einen handgeschriebenen achtseitigen Bericht der Kommission gegen die wissenschaftlichen Kriegsmethoden sowie ihr Papier „The rebirth of chemical warfare in South Vietnam“ an den General-

sekretär der Weltgesundheitsorganisation WHO: „Ich habe erfahren, wie energisch sich Frauen gegen die schreckliche Ungerechtigkeit wehren, die man ihnen antut, indem verantwortungslose Regierungen einfach nicht über genetische Missbildungen nachdenken. Ich habe etwa 100 Briefe von Frauen aus Kanada, USA, der Bundesrepublik Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei erhalten mit der Bitte, sie mit meiner Person auf der Abrüstungskonferenz zu vertreten.“

Durchschlag an den UNO Generalsekretär und an den Präsidenten der Internationalen Kommission vom Roten Kreuz in Genf.“

Gertrud Woker übergab das gesammelte Material zu den modernen Kriegsmethoden zu treuen Händen an die WHO.

Bis Ende des Jahres sollen die „syrischen“ Kampfstoffe vernichtet sein. Im Januar hat ein dänisches Schiff tonnenweise Chemiewaffen geladen, die gefährlichsten Stoffe VX und Senfgas sollen mit Hilfe eines Spezialfrachters der US-Marine, eskortiert von 300 Soldaten der deutschen Bundeswehrmarine, „auf hoher See“ im Mittelmeer zerstört werden. Die dänische Insel Bornholm in der Ostsee ist noch heute von Gasgranaten aus dem Ersten Weltkrieg umgeben, die Fischer seit Jahren in ihren Netzen fangen. Spezielle Erste-Hilfe-Köfferchen führt jedes Fischerboot mit. Zunächst wurden die aufgefischten Chemiewaffen in einer großen Feuerwehrrhalle gehortet. Als die Halle schließlich überquoll, wurde alles wieder zurück ins Meer geworfen. Die Zerstörung im Meer, das Eindringen in die Nahrungskette sieht man nicht, möglicherweise hat das mehr Konsequenzen als das profitorientierte Abholzen des Regenwalds. Die Überfischung der Meere wird sich überlisten lassen, meint man, zum Beispiel mit Aquakultur. Tierschutz zählt nicht auf hoher See. Der Beifang auf den hochsubventionierten großen Trailern – 40 bis 80 %, das heißt Millionen Tonnen – wird tot oder lebendig zurück ins Meer geworfen, wie die Gasgranaten aus dem Ersten Weltkrieg. Wenn wirklich einmal nur noch 5 % Beifang erlaubt sein sollten, dann kann ja der Rest zu allseitig verwendbarem Fischmehl verarbeitet werden.



Clara Immerwahr

Umweltrecht muss ein Menschenrecht sein! Das hat mich schon vor der Explosion von Deepwater Horizon und dem – schon wieder vergessenen? – Höhepunkt der Ölkatastrophe zu Recherchen am Golf von Mexiko geführt. Die Fischerin Diane Wilson wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis auf Bewährung verurteilt: Sie hat sich zweimal, in einer Senatssitzung und bei der Anhörung von BP-Chef Tony Hayward, mit nachgemachtem Öl übergossen, um deutlich zu machen, wie es den Fischen und den Fischern geht.

2011 wurde mit großem Pomp die Hundertjahrfeier des Fritz-Haber-Instituts in Berlin begangen. Ich war nicht eingeladen, aber wenig später hat mich die Bente-Kahan-Stiftung der Jüdischen Gemeinde in Wroclaw/Breslau zu einem gemeinsamen Vortrag mit Isabelle Träger,



der Urenkelin von Clara Immerwahr und Fritz Haber, in die Synagoge zum Weißen Storch gebeten. Isabelle beschrieb in Wroclaw mit großer Offenheit ihre jahrzehntelange Furcht, zu einer degenerierten Familie zu gehören. Erst durch mein Buch hat sie von ihrer Urgroßmutter Clara Immerwahr erfahren, die zu Hause totgeschwiegen wurde. Nach dem Tod ihrer Mutter fand sich im Nachlass ein ganz unbekanntes Bild von Clara Immerwahr, das nie aufgehängt wurde. Heute ziert es Isabelles Wohnzimmer. Und auch an der Universität Wroclaw hängt jetzt eine Erinnerungstafel an den „ersten weiblichen Doktor dieser Stadt“ und an die Warnungen der Chemikerin Clara Immerwahr vor einer Perversion der Wissenschaft: „Ein Zeichen von Barbarei, jene Disziplin korrumpierend, die dem Leben neue Einsichten vermitteln sollte.“

Von Berbern im Norden Marokkos habe ich erfahren, dass der Aufstand der Rif-Kabylen gegen die menschenverachtende Kolonialpolitik der Spanier 1922-27 durch Flugzeuge aus Deutschland mit Giftgas zerschlagen wurde. Mit Fritz Habers geheimer Unterstützung der Reichswehr wurde hier Lost und Phosgen erstmals aus der Luft eingesetzt. 60 % der Patienten im Krebszentrum von Rabat stammen heute aus dem Einsatzgebiet ▶

► um Al Hoceima. In dem benachbarten Melilla – bis heute eine spanische Exklave in Nordmarokko, die zum Schutz vor der „illegalen“ Einwanderung aus Afrika mit Hilfe der EU zur Festung ausgebaut worden ist – wurde die Vorproduktion und die Errichtung einer Chemiewaffen-Abfüllanlage von dem Haberschüler Dr. Hugo Stoltzenberg überwacht. Er leistete seinen Beitrag zur Entwicklung einer neuen Gasbombe für die Luftwaffe. Bis 1923 wurden aus Deutschland an das spanische Militär 500 bis 600 Tonnen Phosgen und Clark geliefert, obwohl nach dem Versailler Vertrag dem Deutschen Reich jede Herstellung, Erforschung und der Vertrieb von Gaskampfstoffen untersagt war. Dr. Hugo Stoltzenberg entwickelte für den Marokko-

krieg eine Verseuchungsstrategie, die hauptsächlich aus dem Einsatz von Senfgas im Hinterland bestand. Dieses Konzept beabsichtigte, dass der Aufenthalt der Menschen in Dörfern, das Abhalten von Märkten und die Feldarbeit durch die Gasangriffe zu einem tödlichen Unterfangen wurde. Mit diesem undifferenzierten Terror sollte die Bevölkerung zur Kapitulation gezwungen werden.

Die Haberbiographie, die als Reaktion auf meine Biographie der Clara Immerwahr erschien, wurde von Stoltzenbergs Sohn Dietrich zur Entlastung seines Vaters verfasst. Der Autor enthält sich jeder Kritik an der von ihm beschriebenen Person. Was Haber auch tut, sein Biograph findet eine Rechtfertigung dafür. □

**Zum 100. Jubiläum des Gaskriegs wird April 2015 im Schmetterling Verlag mein im C.H.Beck-Verlag vergriffenes Buch „Der Fall Clara Immerwahr“ (1993) mit dem Text meines Radiofeatures „Das Gas, der Freitod und der Nobelpreis“ (2014) neu herausgegeben.**



Lida Gustava Heymann

## „Frauen Europas, wo bleibt Eure Stimme?“

Veranstaltung 18.9.2014, EineWelt-Haus  
Von Irmgard Hofer und Heidi Meinzolt

Im Sommer 1915 schrieb Lida Gustava Heymann einen flammenden Appell an die Frauen Europas, ihre Stimme gegen den Krieg zu erheben: „... kommt im Norden oder Süden Europas zusammen, protestiert kraftvoll gegen den völkermordenden Krieg und bereitet den Frieden vor ...“

Entgegen dem Mainstream der Kriegstreiber machten sich 1915 über 1000 Frauen zum 1. Frauen-Friedenskongress in Den Haag auf. Ihre scharfe Analyse der Kriegsursachen u.a. durch ökonomisches Profitstreben und machtpolitisches Kalkül und ihre Forderungen zur Vermeidung von Krieg und Gewalt sind gerade heute wieder sehr aktuell und ein Auftrag an zukünftige Generationen.

Die holländische Ärztin Aletta Jacobs eröffnete mit folgenden Worten den Kongress:

„Wir Frauen so vieler verschiedener Nationalitäten, die wir uns, um unsere Gefühle auszudrücken, verschiedener Sprachen bedienen müssen, von denen eine jede ihre eigenen nationalen Charakterzüge trägt, sind hierher gekommen, in dem gleichen Bewusstsein, mit den gleichen Hoffnungen, dem einen Wunsch, dass unsere Stimme bis ans Ende der Erde dringen möge im Protest gegen diesen fürchterlichen Massenmord und gegen die Annahme, Krieg sei der einzige Weg, internationale Konflikte auszutragen. [...] Wir Frauen beurteilen den Krieg anders als Männer. Männer kalkulieren vor allem sein wirtschaftliches Ergebnis: wie viel kostet der Krieg, welche Verluste oder Gewinne sind für den nationalen Handel und die Industrie zu erwarten, welchen Machtzuwachs bringt er und so fort! – Aber was bedeutet der materielle Verlust im Vergleich zu den Männern und Söhnen, die hinausmarschieren, um nie heimzukehren. Wir Frauen denken vor allem an den Verlust der Menschheit, der durch Krieg entsteht, an den Jammer, die Schmerzen und das Elend, das er verursacht. ...“

Der Kongress verabschiedete 20 Resolutionen und entsandete mit ihnen Deputationen, welche die in den Resolutionen niedergelegte Botschaft den Oberhäuptern der kriegführenden und neutralen

Staaten Europas und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas überbringen sollten, um die Regierungen der Welt zu veranlassen, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und einen gerechten und dauernden Frieden zu schließen.

### FRAU MACHT STAAT

#### „Frauen Europas, wo bleibt Eure Stimme?“ – Vortrag

**Donnerstag 18. September 2014, 19.00 Uhr**

EineWeltHaus, Schwanthalerstr. 80, 80336 München, barrierefrei, U4/U5 Theresienwiese

Die Münchner Friedensaktivistinnen setzten sich mit aller Kraft dafür ein, den „völkerverheerenden Krieg“ zu stoppen. Über 1000 Frauen trafen sich 1915 zum 1. internationalen Frauen-Friedenskongress in Den Haag. Wir zeigen auf, wie gültig ihre Forderungen heute noch sind. In diesem Zusammenhang soll auch das Leben der beiden Feministinnen Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann in München betrachtet werden. Sie nahmen an internationalen Frauen-Friedenskonferenzen teil und hielten illegale Versammlungen in ihrer Münchner Wohnung ab. Außerdem waren sie an der Gründung der IFFF beteiligt.

Vortrag mit Irmgard Hofer und Heidi Meinzolt. Irmgard Hofer ist die Vorsitzende der Deutschen Sektion der IFFF und Heidi Meinzolt ist das Mitglied im Internationalen Board für die IFFF.



Am 28. April 1915 fand im Haag/Niederlande eine Internationale Frauenkonferenz statt. Rund 1200 Frauen, bekannt aus der internationalen Frauen-Rechtsbewegung, aus kriegführenden und neutralen Staaten, nahmen an der Konferenz teil, um gegen den Weltkrieg in Europa zu protestieren und Vorschläge zu erarbeiten, den Krieg zu beenden und künftige Kriege zu verhindern. Die gemeinsame weitere Arbeit in einer internationalen Organisation wurde beschlossen.

Nach dem Weltkrieg hat sich die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit zu einer weltweiten Frauen-Friedensorganisation mit Beraterstatus beim Völkerbund in Genf entwickelt. Erste Präsidentin war die bekannte Sozialreformerin Jane Addams (USA), die 1931 den Friedensnobelpreis erhielt.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hat heute Sektionen und Mitglieder in 30 Ländern und

allen Kontinenten. Als eine der nichtstaatlichen Organisationen (NGO) hat sie Beraterstatus bei den Vereinten Nationen und ihren Unterorganisationen ECO-SOC, UNCTAD und UNESCO; sie ist Sonderberater bei FAO, ILO und UNICEF.

Die älteste Frauen-Friedensorganisation der Welt bereitet sich auf das 100. Gründungsjubiläum vor.

Informationen unter [www.wilpf.de](http://www.wilpf.de)

\*\*\*

Ein großer Dank der Gruppe München der IFFF geht an dieser Stelle an Julia Killer. Sie hat sowohl konzeptionell als auch organisatorisch einen großen Teil dieser Veranstaltungsreihe getragen.

München im Oktober 2014

## Einige dieser Resolutionen wollen wir heute in ihrer Aktualität vorstellen:

### 1. Resolution zum *Leiden der Frauen im Krieg:*

„Wir protestieren gegen die Auffassung, dass Frauen unter einer modernen Kriegsführung geschützt werden können. [...] gegen das furchtbare Unrecht, dem Frauen in Kriegszeiten ausgesetzt sind, und besonders gegen die entsetzlichen Vergewaltigungen von Frauen, welche die Begleiterscheinung jedes Krieges sind.“

Wer heute wirklich noch glaubt, dass Vergewaltigung erst als moderne Kriegswaffe in Bosnien und im Kongo eingesetzt wurde, muss sich spätestens hier eines Besseren belehren lassen. Frauen (nicht als Kämpferinnen wie die Männer im Feld) sind in allen Kriegen in ganz besonderem Maße bedroht und Opfer, ob sie gehandelt werden wie Ware, vergewaltigt oder „nur“ der Daseinsvorsorge beraubt werden. Erst kürzlich hat sich in London ein Gipfel mit neuen Forderungen gegen sexualisierte Kriegsgewalt und gegen die Straffreiheit für Täter ausgesprochen. Organisationen wie Medica Mondiale versuchen mit Traumaarbeit zu helfen.

### 2. Resolutionen zu *Frauen in nationaler und internationaler Politik*

„Dieser Internationale Frauenkongress erklärt es für unumgänglich, sowohl national wie international den Grundsatz in die Praxis umzusetzen, dass die Frauen alle bürgerlichen und politischen Rechte und Verantwortungen unter gleichen Bedingungen tragen sollten wie die Männer.“

#### Zu *Frauen und Friedensschlüssen*

„Dieser Internationale Frauenkongress fordert, dass im Interesse dauernden Friedens und der Zivilisation die Konferenz zur Feststellung der Friedensbedingungen nach dem Kriege eine Resolution annehmen soll, welche die Notwendigkeit der politischen Gleichberechtigung der Frauen für alle Länder betont, dieser Internationale Frauenkongress fordert, dass Vertreter des Volkes an der Konferenz teilnehmen sollen, in welcher die Friedensbe-

dingungen nach dem Krieg festgesetzt werden, und fordert, dass auch Frauen unter diesen Vertretern teilnehmen, dieser Internationale Frauenkongress beschließt die Abhaltung eines internationalen Frauenkongresses am selben Ort und zur selben Zeit, wenn die Konferenz der Mächte zur Feststellung der Friedensbedingungen tagt, um dieser praktische Vorschläge zu unterbreiten (1915).“

Gleichberechtigung in demokratischen Prozessen und im gesellschaftlichen und politischen Leben ist auch noch ein Thema, für das sich Ligafrauen z.B. im Frauensicherheitsrat engagieren. Die UN-Resolution 1325 ▶





- ▶ (www.un1325.de) aus dem Jahr 2000 und ihre Nachfolgeresolutionen und nationalen Umsetzungspläne fordern die gleichberechtigte Beteiligung u.a. mit den 6P's:
  - Prävention
  - Partizipation
  - Protektion/Schutz
  - Prosekution/Strafverfolgung
  - Post-Konflikt-Reintegration
  - Präparation (Training)

Gleichberechtigte Gesellschaften sind friedlichere Gesellschaften. Frauen können auf Grund ihrer geringeren Nähe zu Waffen und ihren Fähigkeiten zum Denken und Handeln über Grenzen hinweg entscheidende Impulse für eine alternative Friedens- und Sicherheitsarchitektur geben. Auch in Zukunft muss es also heißen: „Frauen an die Friedentische!“

### 3. Resolution zur *allgemeinen Abrüstung*

„Da dieser Internationale Frauenkongress allgemeine Abrüstung empfiehlt und sich bewusst ist, dass diese nur durch ein internationales Übereinkommen erreicht werden kann, fordert er als einen Schritt zu diesem Ziel, dass alle Länder auf Grund internationalen Abkommens die Fabrikation von Waffen und Munition verstaatlichen und deren internationalen Handel unter Aufsicht stellen. Der Kongress sieht in der Ausschaltung der Privatinteressen an der Waffenfabrikation ein wichtiges Mittel zur Abschaffung der Kriege.“

1915 forderten sie allgemeine Abrüstung, die nur durch ein internationales Abkommen erreicht werden könne. Als einen Schritt zu diesem Ziel forderten die Frauen, dass die Fabrikation von Waffen und Munition verstaatlicht werde und deren internationaler Handel unter Aufsicht gestellt werde. Wir wissen heute, dass auch eine staatliche Kontrolle der Rüstungsproduktion allein nicht

vor einem Handel mit Waffen in Konfliktgebiete schützt. Die BRD hat stark reglementierende Rüstungsrichtlinien. Dennoch werden Genehmigungen unter strenger Geheimhaltung und ohne Beteiligung des Parlaments fast stets erteilt, Deutschland führt die Rüstungsexportlisten seit Jahren auf einem der vorderen Plätze an. WILPF International treibt die Internationale Kampagne voran „You Get What You Pay For“ – Du KRIEGst wofür du zahlst“ und informiert auf der Website [www.reachingcriticalwill.org](http://www.reachingcriticalwill.org) über den jeweiligen Stand diverser Abrüstungsabkommen und die Lobbyarbeit der einzelnen Sektionen dazu. Wie unsere Gründerinnen wehren wir uns gegen die tödliche und zerstörerische Kraft der Waffen im Kriege, machen aber auch darauf aufmerksam, dass Rüstungsexporte auch außerhalb von Kampfhandlungen töten. Sind Schusswaffen in einem Land in meist männlicher Hand verfügbar, werden diese auch bei gewaltsamen häuslichen Konflikten gebraucht oder auch im Zusammenhang mit Frauenhandel, Zwangsprostitution und sexueller Gewalt eingesetzt. Vor steigenden Zahlen von Frauen in Armut fordern wir aber vor allem, die überhöhten Militärausgaben zugunsten sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung zu reduzieren, wie es bereits 1995 auf der UN-Frauenkonferenz in Peking beschlossen wurde. Kurz vor der Veranstaltung veröffentlichte WILPF das Update 2014 der Broschüre „You Get What You Pay For“ ([www.wilpfinternational.org](http://www.wilpfinternational.org)). 2013 wurden offiziell weltweit 1,747 Milliarden US-Dollar für Militärausgaben verschwendet, davon kann das reguläre Budget der UNO 650 Jahre lang bezahlt werden, das Budget für „UN-Women“ sogar 6 300 Jahre lang und der Etat der internationalen Abrüstungsorganisationen 2500 Jahre lang. Dabei ist noch nicht einmal mit einberechnet, dass Waffengeschäfte fast immer mit Korruption einhergehen und sich dabei die Kriegstreibenden oft noch persönlich bereichern und ihre Macht gegen die Zivilbevölkerung weiter ausbauen.



#### 4. Resolution zur *Einrichtung einer internationalen Schiedsgerichtsbarkeit*

„Dieser Internationale Frauenkongress fordert, dass die Organisation einer Vereinigung der Nationen auf der Grundlage aufbauenden Friedens gestaltet werde ... diese Konferenz soll derartig organisiert sein, dass sie Grundsätze der Gerechtigkeit, Billigkeit und guten Willens aufzustellen und durchzusetzen im Stande ist, durch welche die Kämpfe unterdrückter Gemeinwesen voll anerkannt und die Interessen und Rechte nicht nur der Großmächte und der Mittelstaaten, sondern auch der schwächeren Länder und der Naturvölker durch eine aufgeklärte öffentliche Meinung allmählich geregelt werden können.“

Die Forderungen der Frauen sind in die Gründung des Völkerbundes und später in die UNO-Charta eingeflossen. Dass in der heutigen Zeit die UNO manchmal nur als verlängerter Arm von Machtpolitik herhält, ist bedauerlich und zu kritisieren. Für die IFFF/WILPF als internationale Organisation ist

die UNO aber auch heute noch ein unverzichtbarer Bezugspunkt politischen Engagements im Bereich von Menschenrechten, Frieden, Kultur (UNESCO), Recht auf Nahrung (FAO). Die Charta selbst hat nicht an Bedeutung verloren. In diesem Sinne tragen wir den Aufruf an die Frauen Europas von 1915 auch 100 Jahre später wieder nach Den Haag. Um nicht pessimistisch wie Lida Gustava Heymann an ihrem Lebensende zu resignieren:

„Heute fragen wir uns, wie war es möglich, dass diese Mission ohne jeden Erfolg blieb? Es war möglich, weil damals sowohl das Kapital wie das Militär das stärkste Interesse an der Fortsetzung des Krieges hatten. Was kümmerten sie sich darum, ob ganze Völker weiter hingeschlachtet wurden, wenn ihnen nur weiterhin materieller Gewinn bzw. militärischer Ruhm in Aussicht standen! Regierungen, und selbst die demokratischsten der Welt, was haben sie zu sagen, wenn die Kriegsfurie ausgebrochen ist? Sie sind lächerliche, bedeutungslose Staffage, lediglich Marionetten des Kapitals und des Militarismus.“  
gilt der erneute Aufruf „Women’s power to Stop war!“



## Jubiläumsversprechen

Ich **unterstütze** das Recht von Frauen auf politische, soziale und wirtschaftliche Teilhabe und verpflichte mich, die Kraft der Frauen, Krieg zu beenden, zu unterstützen. Wie die Frauen im Jahr 1915, die aus aller Welt zusammenkamen, um Forderungen zur Beendigung des 1. Weltkriegs aufzustellen und um weitere Kriege unmöglich zu machen.

Ich **stelle mich gegen** die Behauptung, dass die Zivilbevölkerung, vor allem Frauen, unter den Bedingungen der modernen Kriegsführung sicher sein können, und glaube, dass Frieden und Sicherheit explizit aus einer Genderperspektive analysiert werden müssen.

Ich **weiß**, dass der einzige nachhaltige Schutz die Prävention, d.h. die Vermeidung von bewaffneten Konflikten ist – durch

Dialog, der die Ursachen der Konflikte ins Blickfeld nimmt. Ich **trete ein** für die globale Entmilitarisierung auf der Grundlage der Menschenrechte. Ich verlange vollständige Abrüstung, die Umsetzung der Frauen-, Friedens- und Sicherheitsagenda und die Umschichtung der Militärausgaben zur Finanzierung sozialer und ökologischer Belange.

Ich **bin überzeugt**, dass wir durch die Vernetzung von Frauen von der lokalen bis zur globalen Ebene – zur Unterstützung der multilateralen Strukturen und vereint gegen patriarchale Herrschaftsstrukturen – dauerhaften Frieden für alle begründen können.

Ich **verspreche** hiermit, diesen 100 Jahre dauernden Kampf der Frauen zur Beendigung von Krieg aktiv zu unterstützen. □

# Stadtrundgang: FRAU MACHT STAAT

Von Brigitte Schuchard

**30. September 2014, 16:00 Uhr:** 15:45 Uhr bin ich am vereinbarten Treffpunkt an der Feldherrnhalle und treffe auf ein kleines Grüppchen, das beim Stadtrundgang mitgehen möchte. Zehn Minuten lang bange ich, ob noch mehr Interessierte kommen – aber um 16:00 Uhr sind wir fast 40 Leute.

Ziel des historischen Stadtrundgangs ist, biographische Daten von Münchner Friedens-Aktivistinnen des 20. Jahrhunderts mit ihren Wohn- oder Arbeitsorten zu verknüpfen, die Orte zu „ergehen“, um die Erinnerung an deren politisch-gesellschaftliche Bedeutung zu zeigen und zu vertiefen. Der Rundgang soll auch ein Appell an jede/n einzelne/n sein, mit mehr Information und Wissen zu aktivem, verantwortlichem Handeln bereit zu sein.

Erste Station ist die FELDHERRNHALLE am ODEONSPLATZ – dem unübersehbaren Symbol des erstarkenden bayerischen Nationalgefühls unter Ludwig I. Vor den Gedenktafeln für die Gefallenen der Kriege von 1870/71 und 1914-1918 wird die militaristische Einstellung der damaligen staatlichen Organe und die Kriegsbegeisterung eines großen Teils der Bevölkerung bewusst gemacht.

Gleichzeitig aber gab es Pazifist\_innen, die sich sogar dem Dienst an der „Heimatfront“ verweigerten, die von Anfang an erkannt hatten, dass der Krieg ohne die harte Arbeit von Frauen und Kindern und deren Verzicht sehr viel schneller zu Ende wäre. München war von etwa 1900 bis 1933 ein Zentrum einer sowohl radikal-feministischen als auch einer bürgerlich-gemäßigten Frauen-Friedens-Bewegung.

Mit Blick auf das ehemalige INNENMINISTERIUM im ehemaligen THEATINERKLOSTER wird vom Engagement der acht Frauen aller politischen Lager erzählt, die sich zweimal (1923 und 1925) während der bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zusammaten, um beim Innenminister Schweyer die Ausweisung des rechtsradikalen Demagogen Hitler zu verlangen – erfolglos; unter ihnen ELLEN AMMANN, L. KIESSELBACH, C. HALLGARTEN, A. AUGSPURG, L. G. HEYMANN. 1923 ist es besonders Ellen Ammann mit zu verdanken, dass der Hitlerputsch scheiterte. Auch hat sie in der Gefahr Augspurg, Heymann und Hallgarten vor den Hitler-Schergen gewarnt.

In der JÄGERSTRASSE 12 befand sich das erste Büro des *Vereins zur Förderung geistiger Interessen der Frau* (später umbenannt in *Verein für Fraueninteressen*), der von Frauen aus dem Flügel der bürgerlich-modernen Frauenbewegung aus dem Umkreis des Fotoateliers Elvira gegründet wurde (ANITA AUGSPURG, SOPHIA GOUDSTIKKER, IKA FREUDENBERG, später LUISE KIESSELBACH): Mädchen und Frauen wurden in ihrem Recht auf höhere Bildung und freie Berufswahl unterstützt. Ab 1910 waren die Geschäftsräume mit dazugehöriger Rechtsberatung in der BRIENNERSTRASSE 37/40.

Am PLATZ DER OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS wird die zweimalige Bedrohung und Verfolgung der Frauen der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit* (fast alle gehörten schon dem 1902

in Hamburg gegründeten *Verein für Frauenstimmrecht* an) thematisiert: im Ersten Weltkrieg meist als Passenzug, Zensur der Post, Schreibverbot, Einweisung in eine Heilanstalt (Marie Zehetmaier), Ausweisung aus Bayern (Lida G. Heymann), Behinderung ihrer Forschungsarbeit (M. Selenka) usw., während des Nationalsozialismus dann als Lebensbedrohung; die Frauen waren zur Flucht oder in die „innere Emigration“ gezwungen.

1919 erhielt GERTRUD BAER in der ersten Räterepublik das von Kurt Eisner zugesagte *Referat für Frauenrecht*, das im WITTELSBACHER PALAIS (heute sichtbar der machtvolle Bau der BLB) untergebracht war. Gertrud Baer hatte den kurzen Wahlkampf – das Frauenstimmrecht war erreicht – für Augspurg und Heymann organisiert. Augspurg hatte für die USPD für den bayerischen Landtag, Heymann für das Berliner Parlament kandidiert – beide erfolglos.

Baer war bereits bei der Gründung der IFFF in Den Haag dabei, war Jugendreferentin, leitete das Büro der deutschen Sektion in München und Berlin, wurde auch in den internationalen Vorstand berufen, musste 1933 – als Jüdin und Pazifistin doppelt gefährdet – ins Ausland fliehen, war nach dem Krieg von Genf aus die wichtigste Repräsentantin der Liga im internationalen Beziehungsgeflecht der UN.

Vor dem LEUCHTENBERG-PALAIS/ Ludwigstraße gebe ich einen kurzen Abriss der Geschichte der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, weil im LEUCHTENBERG-PALAIS dank der sehr guten Beziehungen von CONSTANZE HALLGARTEN zur Münchner Gesellschaft bis 1923 das Zentralbüro der IFFF war.



1915 fand in Den Haag die erste Internationale *Frauen-Friedens-Konferenz* statt: 1136 Frauen der internationalen Frauen-Rechtsbewegung aus neutralen und kriegführenden Staaten protestierten gegen den Krieg und erarbeiteten 20 Resolutionen, um das Ende des Krieges zu fordern und künftige Kriege zu verhindern. Die gemeinsame weitere Arbeit in einer internationalen Organisation wurde beschlossen. Seit 1919 hat sich die IFFF zu einer weltweiten Frauen-Friedens-Organisation entwickelt mit Beraterstatus beim Völkerbund in Genf. Die erste internationale Präsidentin, die amerikanische Sozialreformerin Jane Addams, erhielt 1931 den Friedensnobelpreis.

Während des „Dritten Reiches“ war die IFFF verboten, die friedenspolitisch engagierten Frauen sind für Jahrzehnte aus dem deutschen öffentlichen Bewusstsein verschwunden.

Heute hat die IFFF Sektionen in über 30 Ländern und hat als eine der NGOs Beraterstatus bei den UN und verschiedenen Unterorganisationen.

Constanze Hallgarten – schon in der Frauen-Stimmrechtsbewegung aktiv – hatte als Delegierte am zweiten Frauen-Friedens-Kongress 1919 in Zürich teilgenommen; sie leitete in den 20er Jahren bis 1933 das Büro der

Münchner Ortsgruppe. Ihr großbürgerliches Haus in Bogenhausen wurde zum Mittelpunkt der aktiven Friedensbewegung in München. Sie war zugleich im Vorstand von mehreren anderen Friedensgesellschaften.

Sie war besonders aktiv bei der Petitions-Aktion zur *Weltabrüstungskonferenz der UN 1932* in Genf: weltweit konnten 8 Millionen Unterschriften unter der Losung „Der Krieg ist geächtet, deshalb fordern wir die Ächtung der Kriegsmittel“ gesammelt werden.

Im März 1933 musste Hallgarten mit ihrem Sohn das Land verlassen; sie floh über Österreich in die Schweiz, dann nach Paris und 1938 unter schwierigsten Bedingungen endlich in die USA. Sie kehrte 1955 nach München zurück, um sich wieder – bis zu ihrem Tod 1969 – in der Münchner Gruppe der IFFF und anderen Gruppierungen der Friedensbewegung zu engagieren. Als Hallgarten die Münchner Gruppe wieder aufbaute, fasste auch die Münchner Soziologin ELEONORE ROMBERG (1923-2004) den Entschluss, sich vehement ihr ganzes Leben für Frauenrechte und Frieden einzusetzen. 1956 wird sie Mitglied der Münchner Gruppe, wenige Jahre später in den nationalen Vorstand und 1971 in den internationalen Vorstand gewählt. Von 1986 – 1990 war sie als Anhängerin der Friedensliste als unabhängige Abgeordnete der ersten Grünen-Fraktion im Bayerischen Landtag.

Im HOFGARTEN ist vor dem ehemaligen Armeemuseum, der heutigen Bayerischen Staatskanzlei, das GRAB DES UNBEKANNTEN SOLDATEN in einer Vertiefung angelegt – ähnlich einem verbunkerten Gefechtsstand; ein überlebensgroßer toter Soldat liegt in ruhiger Unverletztheit da – nichts in dieser Darstellung zeigt die brutale Grausamkeit des Krieges.

An der Ecke VON DER TANN-/KÖNIGINSTRASSE erinnert beim hoch eingezäunten Gelände des amerikanischen Generalkonsulat nichts an das Gebäude HOF-ATELIER ELVIRA. Seit 1887 haben ANITA AUGSPURG und ihre damalige Lebensgefährtin SOPHIA GOUD-STIKKER das Fotoatelier sehr erfolgreich geführt – auch für die Münchner Gesellschaft ein offenes, diskussionsfreundliches Haus, die „Keimzelle der Frauenbewegung“ genannt. Nach der Trennung von Sophia Goudstikker und einem Jurastudium in Zürich widmet sich Anita Augspurg vor allem der politischen Arbeit.

Im Gartenhaus der KAULBACHSTRASSE 12 waren ANITA AUGSPURG und LIDA GUSTAVA HEYMANN im November 1908 erstmals gemeinsam gemeldet. Hier und auf einem Bauernhof bei Peissenberg lebten sie – unterbrochen von vielen Reisen – bis zu ihrer Flucht 1933 in die Schweiz. Sie waren sich auf dem *Internationalen Frauenkongress 1896* begegnet; dann kreuzten sich ihre Wege immer wieder, bis sie seit 1899 eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft verband.

Gemeinsam waren sie im Vorstand des *Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine*, gründeten 1902 den *Deutschen Verein für Frauenstimmrecht* und 1913 den *Bayerischen Verband für Frauenstimmrecht*. Auch nachdem das wichtige Ziel, das Frauenwahlrecht, 1919 erreicht war und sie parteipolitisch scheiterten, arbeiteten sie ihr ganzes Leben weiter für Frauenrechte und gegen Militarismus und Krieg, vor allem mit ihrer politischen Zeitschrift *Die Frau im Staat*. Trotzdem genossen sie ihre weltweiten Reisen, lebten fast extravagant, mit Sport



## FRAU MACHT STAAT

### Stadtrundgang

**Dienstag, 30. September 2014, 16.00 Uhr,**

Treffpunkt Feldherrnhalle, U-Bahnhof Odeonsplatz - barrierefrei

Münchner Aktivistinnen für den Frieden werden in ihren Biografien und ihrem Lebensumfeld vorgestellt. Anita Augspurg, Lyda Gustava Heymann, Margarete Leonore Selenka, Constanze Hallgarten u. a. mobilisierten gegen den Krieg und trafen sich 1915 mit Pazifistinnen aus kriegführenden und neutralen Ländern zum 1. Internationalen Frauen-Friedenskongress in Den Haag.

Stadtrundgang mit Brigitte Schuchard. Sie war Referentin für Zeitgeschichte am Museum-Pädagogischen-Zentrum München.

und seit Ende der 20er Jahre mit eigenem Führerschein und Auto.

1933 verloren sie ihren gesamten Besitz in Deutschland und das umfangreiche Frauenarchiv, das in ihrer Wohnung lagerte; bis zum Tod 1943 waren sie auf die Unterstützung ihrer Liga-Mitfrauen in der Schweiz angewiesen. Ihre gemeinsam geschriebenen Erinnerungen „Erlebtes – Erschautes“ sind eine unverzichtbare Quelle für die IFFF- und die allgemeine Frauengeschichte.

Weil es leicht zu regnen angefangen hat und die Füße kalt werden, erwähne ich von der Ludwigstraße aus zwar noch den langjährigen Wohnort von Margarethe Leonore Selenka in der Leopoldstraße 9, wir gehen aber nicht mehr dorthin. Die überzeugte Pazifistin Selenka unterstützte seit 1897 Augspurg und Heymann bei der Agitationsarbeit. Ihre organisatorische Großtat steht am Beginn der weltweiten Friedensbewegung: Am 15. Mai 1899 versammelten sich in 19 Ländern Hunderttausende Frauen, um sich zu verbünden; 565 Friedenskundgebungen fanden zur gleichen Stunde statt. Bei der Ersten Haager Friedenskonferenz, bei der Frauen selbst noch keinen Zugang hatten, konnte Selenka gemeinsam mit Bertha von Suttner der Männer-Versammlung die Resolutionen der Frauen übergeben.

Die letzte Station des Rundgangs ist das MAHNMAL für die studentische Widerstandsgruppe WEISSE ROSE auf dem Boden vor der UNIVERSITÄT, das den meisten Teilnehmer\_innen bekannt ist. Der Mut der jungen SOPHIE SCHOLL, mit dem sie vor ihrer Hinrichtung auf die Rückseite ihres Urteils in schwungvollen Letzern ihr letztes Wort „Freiheit“ schrieb, ist für uns alle besonders berührend.

Für mich war es sehr erfreulich, dass die meisten trotz des zunehmend fröstelnd-regnerischen Wetters und der fortgeschrittenen Zeit bis zur Universität mitgegangen sind und immer wieder durch Fragen ihr Interesse zeigten – ihnen sei hier nochmals herzlich gedankt. Besonderer Dank geht auch an unsere Kooperationspartner\_innen und an meine Mitorganisatorin Brigitte Obermayer. □

# Käthe Kollwitz: Grafikerin, Bildhauerin und Pazifistin

Von Heide Hering und Brigitte Schuchard

Der achte Abend unserer Serie „Die Waffen nieder“ am 22. Oktober 2014 in der Seidlvilla war der pazifistischen Künstlerin Käthe Kollwitz gewidmet, die dem Geist der IFFF eng verbunden war.

Heide Hering hat die Kunstwerke ausgesucht und interpretiert, Brigitte Schuchard ergänzte die biografischen Daten und las aus dem Tagebuch und den autobiografischen Aufzeichnungen von Käthe Kollwitz.<sup>1</sup>

Käthe Schmidt ist 1867 als fünftes Kind in ein außergewöhnlich fortschrittliches Elternhaus in *Königsberg* geboren. Sie wurde geprägt und in ihrer künstlerischen Entwicklung besonders gefördert von ihrer freidenkenden Mutter und dem liberalen Vater, der der Sozialdemokratie nahestand. Obwohl sie sich schon als Siebzehnjährige mit dem sozialdemokratischen Medizinstudenten *Karl Kollwitz* verlobte, durfte sie in Berlin, München und Königsberg an privaten ‚Damenakademien‘ studieren – die Ausbildung für Frauen an staatlichen Kunstakademien war noch nicht möglich. Nachdem Karl Kollwitz in Berlin-Prenzlauer Berg eine Kassenarzt-Praxis eröffnet hatte, heirateten sie 1891.

Von Käthe Kollwitz gibt es über 100 *Selbstbildnisse*. Sie hat sich mit ihrem eigenen, sehr typischen Gesicht immer wieder beschäftigt und – ob willentlich oder nicht – immer wieder tragen die Frauen in ihren Werken ihre Züge. Ihr Thema ist und bleibt der Mensch. Das ist ungewöhnlich bei Künstlern: wir kennen von ihr kein Stillleben und keine Landschaft.

In ihrem Tagebuch postuliert sie das Ziel ihres Tuns: „*Ich will wirken in dieser Zeit*“. Dieses Wirken in der Gesellschaft – wie könnte sie es besser darstellen als durch die Technik des Druckens? Auf diese Weise können etwa hundert Abzüge von einer Grafik hergestellt



werden – ein großer Vorteil gegenüber der Malerei, mit der sie sich nach dem Studium nicht mehr beschäftigte. Im Laufe ihres Lebens hat sie verschiedene Drucktechniken verwendet. Begonnen hat sie mit der ihr ‚leicht‘ erscheinenden Lithografie, dem Steindruck. Bei ihrer ersten Druckserie, dem *Weberaufstand* (1893 – 1897), hat sie sich die Radierung dazu erobert. Diese entstand unter dem Eindruck der Uraufführung der Hauptmannschen ‚WEBER‘ in der Berliner ‚Freien Bühne‘: „Der Eindruck war gewaltig. ... Die Aufführung bedeutete einen Markstein in meiner Arbeit. Andere begonnene Arbeiten ließ ich liegen und machte mich an die WEBER.“ (TB, S. 740)

Keinesfalls sind die sechs Blätter als eine Illustration des Theaterstücks zu verstehen, sondern als eine unabhängige, für sich gültige Bildfolge. Sie hat darin ihre eigene Anklage gegen Armut und Not der Arbeiter, hier der Weber, formuliert. Mit diesen Blättern erreichte sie – gerade 31 Jahre alt – bei der großen Kunstausstellung 1898 in Berlin ihren *künstlerischen Durchbruch*.

Als sie dafür von der Akademie für die *kleine goldene Medaille* vorgeschlagen wurde, lehnte Wilhelm II. die Ehrung ab mit den Worten: „Orden und Ehrenzeichen gehören an die Brust von Männern“; ihre Kunst bezeichnete er als „Rinnstein-Kunst“ – aber „von da an zählte ich mit einem Schlag in die vordere Reihe der Künstler. Überraschend überkam mich dieser große Erfolg, aber nicht mehr gefährdend.“ (TB, S. 741)

Die kleine goldene Medaille bekam sie dann doch noch, als der Direktor des Dresdner Kupferstichkabinetts den Zyklus ankauft und die Ehrung durchsetzte.

1904 besuchte sie für mehrere Monate Paris; und 1907 konnte sie dank der Verleihung des *Villa-Romana-Preises* ein Jahr lang in Florenz bleiben, kehrte aber nach drei Monaten zurück. Denn inzwischen war sie auch zweifache Mutter. Trotz der Geburt ihrer zwei Söhne Hans (1892) und Peter (1896) blieb sie ihrer künstlerischen Arbeit verpflichtet.

Wie schon in den „Webern“ ist auch in den folgenden Druckserien (*Der Bauernkrieg*, *Der Krieg*, *Der Tod*, *Hunger*) das Schicksal des Proletariats ihr Thema, die ungelösten Probleme wie Arbeitslosigkeit, Armut, Alkoholismus, Prostitution, ungewollte Schwangerschaft, Freitod: „... ihre immerwiederkehrende Darstellung öffnete mir ein Ventil oder eine Möglichkeit, das Leben



**Käthe Kollwitz:**  
**Deutsche Grafikerin,  
Bildhauerin und Pazifistin**  
**Mittwoch, 22. Oktober 2014, 19.00 Uhr**  
Seidlvilla Nikolaiplatz 1, 80802 München, barrierefrei,  
U3/U6 Giselastraße

Käthe Kollwitz ist eine der damals wenigen anerkannten Frauen in der Kunst und eine der wenigen, die eine klare politische Botschaft hatte. Wir wollen gemeinsam mit dem Publikum in ihrem Leben und Werk ihre Solidarität mit den Schwachen der Gesellschaft und ihre aufrüttelnde Anklage gegen Gewalt und Krieg sehen und aufnehmen.

Vortrag mit Heide Hering und Brigitte Schuchard. Heide Hering war Kunsterzieherin und ist Mitglied der Humanistischen Union. Brigitte Schuchard ist Historikerin und Mitglied der IFFF.

<sup>1</sup> Käthe Kollwitz, Die Tagebücher 1908 – 1943. Hg. von Jutta Bohnke-Kollwitz. btb 2012

zu ertragen.“ (TB, S. 741) Ihr Stil wird dabei knapper, die Umgebung der Szenen verschwindet, sie konzentriert sich nur auf den Menschen, seine Gesten und sein sprechendes Gesicht. Die Hände werden dabei zum Ausdrucksträger – bittende, verzweifelte, beschützende Hände.

Das sprechendste Beispiel hierfür ist das berühmte und bis heute immer wieder verwendete Plakat „Nie wieder Krieg“\*: ein Jüngling mit wildem Haar stürmt ins Bild, die eine Hand aufs Herz gelegt, die andere zum Schwur emporgerichtet; dazu in der eigenen Handschrift von Käthe Kollwitz die politische Botschaft.

Besonders erstaunlich ist, dass sie zwischen 1908 und 1911 14 Zeichnungen für die politisch-satirische Zeitschrift *Simplicissimus* machen konnte; diese wurden von der Redaktion teilweise mit bissigen Titeln versehen. Sie greift auch hier aktuelle Probleme des Proletariats auf – ihre Graphik wird zunehmend zum Instrument ihres sozialen und politischen Engagements. Sie schätzt diese Arbeit besonders: „Das Rasch-fertig-sein-müssen, die Notwendigkeit, eine Sache populär ausdrücken zu müssen, und doch die Möglichkeit ... künstlerisch bleiben zu können, vor allem aber die Tatsa-



\*Das sprechendste Beispiel hierfür ist das berühmte und bis heute immer wieder verwendete Plakat „Nie wieder Krieg“: ein Jüngling mit wildem Haar stürmt ins Bild, die eine Hand aufs Herz gelegt, die andere zum Schwur emporgerichtet; dazu in der eigenen Handschrift von Käthe Kollwitz die politische Botschaft.

che, vor einem großen Publikum aussprechen zu können, was mich immer wieder reizt und was noch lange nicht genug gesagt ist: die vielen stillen und lauten Tragödien des Großstadtlebens – das alles zusammen macht, dass mir diese Arbeit außerordentlich lieb ist.“ (TB, S. 755)

In den ersten Wochen des Ersten Weltkrieges traf sie ein schwerer Schicksalsschlag, den sie Zeit ihres Lebens nicht wirklich überwand: Beide Söhne zogen als Freiwillige in den Krieg; Peter ging am 13. Oktober los und zehn Tage später fiel er bei Ypern/Belgien.

17 Jahre lang arbeitete sie mühevoll und teilweise verzweifelt an einem *Gefallenen-Denkmal* für die Toten des Krieges, insbesondere für ihren Sohn Peter. Neben der Druckgrafik ist ihr jetzt die *Plastik* ein Anliegen. Auch hier konzentriert sie sich letzten Endes auf die Essenz der Darstellung: einen knienden Mann, den Vater, eine kauernde Frau, die Mutter.

Gleich nach Beendigung des Krieges, am 6. Februar 1919, wird Käthe Kollwitz als erste *Frau zur Professorin an der Preussischen Akademie der Künste* berufen. So zeigt sich in ihrer Biografie der erfolgreiche Kampf der sozialistischen und radikal-bürgerlichen Frauen um das Wahlrecht, um den Zugang zu freier Bildung und Berufswahl für Frauen.

Zur Aufstellung der Figuren auf dem *Soldatenfriedhof Roggefelde* ▶



- bei Ypern, wo Peter begraben liegt, reiste sie vom 21. bis 30. Juli 1932 mit ihrem Mann und ihrem Sohn Hans nach Belgien.

„Dieser Teil Belgiens ist besät mit Friedhöfen, deutschen, englischen, belgischen. Der größte englische umfasst etwa 13 000 Gräber, der größte deutsche – Lange-marck – 10 000 Gräber ... Ein Drittel davon birgt unbekannte Soldaten, meist Schüler und Studenten ... ein großes Feld von rotem Mohn zwischen der Frontlinie und dem Gräberfeld deutet das viele Blut an. Dieser Friedhof ... ist größer und pompöser in der Geste als die anderen Friedhöfe. Er führt gewissermaßen den Krieg noch immer fort. Erlösend war es mir, als auf dem großen Vlamenturm bei Dixmuiden ich zuerst wieder die Worte las: ‚Nie wieder Krieg / No more war‘ – in vier verschiedenen Sprachen rings um den Turm herum.“ (TB, S. 664)

Nach der „Machtergreifung“ wird sie aus der Akademie entlassen, verliert die Leitung der Meisterklasse für Grafik und ihre Ateliers in der Akademie und erhält faktisch ein Ausstellungsverbot. Sie ist Verhören und Bedrohungen durch die Gestapo ausgesetzt. 1936 werden ihre Skulpturen aus der Ausstellung „Berliner Bildhauer von Schlüter bis zur Gegenwart“ entfernt. Die späten kleineren Gruppen sind im heimischen Wohnzimmer entstanden.

Eine ihrer letzten Plastiken, *Mutter mit totem Sohn* (1937/38), eine nur 45 cm kleine Skulptur, ist vom ehemaligen Bundeskanzler Kohl ausersehen worden, in der „Neuen Wache“ Berlin als Mahnmal aufgestellt zu werden. Leider hat er sie unangemessen und selbstherrlich vierfach vergrößern lassen – so aufgeblasen soll sie jetzt dort an die Toten des Zweiten Weltkriegs erinnern.

1942 erlebte Käthe Kollwitz, wie im Zweiten Weltkrieg auch ihr Lieblingsenkel Peter umkommt. Ein Jahr später floh sie vor der dauernden Bomben-Bedrohung erst nach Nordhausen, dann weiter nach Moritzburg bei Dresden, wo sie wenige Tage vor Ende des Krieges starb. Viele Drucke und Druckplatten gingen bei der Zerstörung ihrer Wohnung in Berlin verloren.

Im Dezember 1941 schrieb sie:

„... Wie seltsam sich dies wiederholt. Ich beschließe noch einmal – zum drittenmal – dasselbe Thema aufzunehmen und sagte zu Hans vor ein paar Tagen: *Das ist nun einmal mein Testament: ‚Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden.‘* [Goethe] – In diesen Tagen war mir unerhört schwer ums Herz. .... *‚Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden‘ – diese Forderung ist wie ‚Nie wieder Krieg‘ kein Wunsch, sondern Gebot, Forderung.*“

(TB, S. 704/705) □

## Rosa Luxemburg – Die Cassandra des Ersten Weltkrieges von Jörn Schürtrumpf

Rosa Luxemburg hat nicht nur viele Jahre vor einem verheerenden europäischen Krieg gewarnt, sie hat auch frühzeitig die Ursachen zu analysieren gesucht, die zu diesem Krieg führten, und sie in ihrem Werk „*Akkumulation des Kapitals*“ (1913) dargelegt. Für ihren Kampf gegen die Kriegstreiber wurde sie jahrelang weggesperrt, am Ende wurde sie ermordet.

Rosa Luxemburg stand am 20. Februar 1914 vor der 2. Strafkammer des Landgerichts Frankfurt (Main), weil sie in zwei Versammlungen – in Fechenheim am 25. September 1913 und in Bockenheim am 26. September 1913 – zum Kampf gegen die Kriegsgefahr aufgerufen und die Arbeiter aufgefordert hatte, im Falle eines Krieges nicht auf ihre Klassenbrüder in anderen Ländern zu schießen. Aus dem Prozess machte sie eine Anklage. Sie sagte:

„Als ich den Ausführungen des Staatsanwalts lauschte, da musste ich innerlich lachen und denken: Hier haben wir wieder ein klassisches Beispiel dafür, wie wenig formale Bildung ausreicht, um die sozialdemokratischen Gedankengänge, um unsere Ideenwelt in ihrer ganzen Kompliziertheit, wissenschaftlichen Feinheit und historischen Tiefe zu begreifen, wenn die soziale Klassenzugehörigkeit diesen Umständen hindernd im Wege steht. Hätten Sie, meine Herren Richter, den einfachsten, ungebildetsten Arbeiter aus jenen Tausenden gefragt, die meinen Versammlungen beiwohnten, er hätte Ihnen ein ganz anderes Bild, einen ganz anderen Eindruck von meinen Ausführungen gegeben. Ja, die schlichten Männer und Frauen des arbeitenden Volkes sind wohl imstande, unsere Gedankenwelt in sich aufzunehmen, die sich im Hirn eines preußischen Staatsanwalts wie in einem schiefen Spiegel als ein Zerrbild reflektiert. Ich will dies jetzt eingehender an einigen Punkten nachweisen.

Der Herr Staatsanwalt hat mehrmals wiederholt, dass ich die Tausende meiner Zuhörer, schon bevor jene inkriminierte Äußerung gefallen ist, die den Höhepunkt

meiner Rede gebildet haben soll, ‚maßlos aufgehetzt‘ hatte. Darauf erkläre ich: Herr Staatsanwalt, wir Sozialdemokraten hetzen überhaupt nicht auf! Denn was heißt ‚hetzen‘? Habe ich etwa den Versammelten einzuschärfen versucht: Wenn ihr im Kriege als Deutsche in Feindesland, zum Beispiel nach China, kommt, dann haust so, dass kein Chinese nach hundert Jahren wagt, einen Deutschen mit scheelen Blicken anzusehen? Hätte ich so gesprochen, dann wäre das allerdings eine Aufhetzung. Oder habe ich vielleicht in den versammelten Massen den nationalen Dünkel, den Chauvinismus, die Verachtung und den Hass für andere Rassen und Völker aufzustacheln gesucht? Das wäre allerdings eine Aufhetzung gewesen.

Aber so sprach ich nicht, und so spricht nie ein geschulter Sozialdemokrat. Was ich in jenen Frankfurter Versammlungen tat, und was wir Sozialdemokraten stets in Wort und Schrift tun, das ist: Aufklärung verbreiten, den arbeitenden Massen ihre Klasseninteressen und ihre geschichtlichen Aufgaben zum Bewusstsein bringen, sie auf die großen Linien der historischen Entwicklung, auf die Tendenzen der ökonomischen, politischen und sozialen Umwälzungen hinweisen, die sich im Schoße unserer heutigen Gesellschaft vollziehen, die mit eherner Notwendigkeit dazu führen, dass auf einer gewissen Höhe der Entwicklung die bestehende Gesellschaftsordnung beseitigt und an ihre Stelle die höhere, sozialistische Gesellschaftsordnung gesetzt werden muss. So agitieren wir, so heben wir durch die adelnde Wirkung der geschichtlichen Perspektiven, auf deren Boden wir uns stellen, auch das sittliche Leben der Massen. Von denselben großen Gesichtspunkten aus führen wir – weil sich bei uns Sozialdemokraten alles zu einer harmonischen, geschlossenen, wissenschaftlich fundierten Weltanschauung fügt – auch unsere Agitation gegen den Krieg und den Militarismus. Und wenn der Herr Staatsanwalt mit seinem armseligen Kronzeugen das alles als eine

simple Hetzarbeit auffasst, so liegt das Rohe und Simplistische dieser Auffassung einzig und allein an der Unfähigkeit des Staatsanwalts, in sozialdemokratischen Bahnen zu denken.

Ferner hat der Herr Staatsanwalt mehrfach meine angeblichen Hinweise auf den ‚Vorgesetztenmord‘ herangezogen. Diese versteckten, aber jedermann verständlichen Hinweise auf den Offiziersmord sollen ganz besonders meine schwarze Seele und die hohe Gefährlichkeit meiner Absichten enthüllen.“

Rosa Luxemburg wurde im Frankfurter Prozess zu einem Jahr Gefängnis verurteilt – schon magenkrank, saß sie ihre Strafe von Februar 1915 bis Februar 1916 im Frauengefängnis in der Berliner Barnimstraße ab. Mathilde Jacob, die Vertraute Rosa Luxemburgs – die Jüdin wurde 1943 in Theresienstadt Opfer des Holocaust –, überlieferte die hier erstmals seit neunzig Jahren wieder veröffentlichte Geschichte:

„Die Gattin des derzeitigen belgischen Justizministers... wurde während des Krieges im Jahre 1915 vorübergehend in das Berliner Weibergefängnis Barnimstraße gesteckt, in dem Rosa Luxemburg zu jener Zeit ihre Strafe aus dem Frankfurter Prozess abbüßte. Mme... wollte sich ihrer Mitgefangenen gern bemerkbar machen und pfiß, sobald sich ihr die Gelegenheit dazu bot, unter dem Zellenfenster Rosa Luxemburgs die ‚Internationale‘, in die Rosa nach wenigen Versen einstimmte.

Kurze Zeit nach dieser musikalischen Verständigung wurden die beiden Inhaftierten auf dem Gefängnishof spazierengeführt, und es gelang ihnen, die diensttuende Beamtin soweit zu gewinnen, dass sie sich trotz strengen Verbotes miteinander unterhalten konnten. Die Spaziergänge auf dem Gefängnishof wiederholten sich und damit auch die Unterhaltungen, sehr zum Entzücken von Mme..., die alles daransetzte, um zu dieser ihr so angenehmen Abwechslung in dem preußischen Kerker zu kommen.

Als Mme... nach kurzer Zeit wieder in Belgien war, erzählte sie ihren dortigen Freunden von ihrem Kerkererlebnis. Ein belgischer Redakteur fand Gefallen daran und teilte seinen Lesern das interessante Ereignis mit. So kam der Vorfall auch in die deutsche Presse, und eine hohe preußische Obrigkeit sandte eine Zeitung des strafwürdigen Inhalts an die Oberin des Gefängnisses nach der Barnimstraße.

„O, so eine Unverschämtheit! Nein, wie die Zeitungen lügen“, rief die Frau Oberin aus, „und wie dumm diese Lügen sind, Mme... sprach kein Wort deutsch, ich selbst konnte mich absolut nicht mit ihr verständigen, es ist ja völlig ausgeschlossen, dass sie sich in meinem Gefängnis unterhalten hat.“

In ihrer heiligen Einfalt vermochte sich die Frau Oberin nicht vorzustellen, dass Rosa Luxemburg ebensogut französisch wie deutsch sprach.“

Doch Rosa Luxemburgs Freiheit währte nach der Entlassung nicht lange: Im Juli 1916 nutzte die Militärliege den Belagerungszustand – der die politischen Freiheiten außer Kraft setzte – und ließ Rosa Luxemburg in „Schutzhaft“ nehmen, aus der sie erst am 9. November 1918 wieder frei kam.

Aus dem Gefängnis heraus versorgte Rosa Luxemburg die illegale Spartakusgruppe, die einer ihrer ehemaligen Partner, Leo Jogiches, aufgebaut hatte und leitete, regelmäßig mit Texten und Kommentaren. Noch einmal sei hier eine der von Mathilde Jacob überlieferten und heute vergessenen Anekdoten zitiert:



Rosa Luxemburg:

## Die Cassandra des 1. Weltkrieges

Mittwoch, 5. November 2014, 19.00 Uhr

EineWeltHaus, Schwanthalerstr.80, 80336 München, barrierefrei, U4/U5 Theresienwiese

„Die Mißachtung des Lebens und die Brutalität gegen den Menschen lassen die Fähigkeit des Menschen zur Unmenschlichkeit erkennen. - Sie kann und darf kein Mittel irgendeiner Konfliktlösung sein und bleiben“

Rosa Luxemburg hat nicht nur viele Jahre lang vor einem verheerenden europäischen Krieg gewarnt - sie hat auch frühzeitig die Ursachen zu analysieren gesucht, die zu diesem Krieg führten, und sie in ihrer „Akkumulationstheorie“ (1913) dargelegt. Für ihren Kampf gegen die Kriegstreiber wurde sie jahrelang weggesperrt, am Ende wurde sie ermordet.

Vortrag mit Dr. Jörn Schürtrumpf. Er ist u.a. Autor von „Rosa Luxemburg oder: Der Preis der Freiheit“.

„Als Rosa Luxemburg im Jahre 1916/17 im Festungsgefängnis zu Wronke interniert war, verursachte sie dem dortigen Gefängnisdirektor heftiges Kopfzerbrechen. Schriften wurden von ihr aus dem Gefängnis geschmuggelt, das war ganz klar. Flugblätter und Artikel, die deutlich ihre Herkunft verrieten, setzten die Behörden in Aufregung, und unser guter Direktor, der außergewöhnlich ehrgeizig war, wollte schier verzweifeln, dass so etwas in seinem Gefängnis möglich war. Die Sache kostete ihn schlaflose Nächte.

Täglich besuchte er seine Gefangene, die ihm außerordentlich sympathisch war, deren geistreiche und kluge Unterhaltung er liebte. Gar bald merkte Rosa Luxemburg, dass er sie nicht nur aus reiner Freude an der Unterhaltung aufsuchte. Der Aufregungen und Ängste hatte sie ob dieser Feststellung genug. Entdeckte der eifrige Herr etwas, fiel eine Schmuggelschrift in seine Hände, so drohte nicht nur Rosa Luxemburg Zuchthausstrafe – für sich hatte sie keine Angst –, auch die Freunde mussten ins Zuchthaus wandern, und dieser Gedanke schien ihr unerträglich. Und dennoch – das heiße Bemühen des Herrn Direktors machte ihr Vergnügen.

Eines Tages hatte eine besonders eifrige Untergebene des Direktors etwas zu entdecken vermeint. Sie stürzte mit mehr Eifer als Talent in das Hotelzimmer einer Freundin Rosas, die zu Besuch in Wronke war und die vermeintliche Schmuggerei ausgeführt haben sollte; doch konnte nur die Unschuld der Verdächtigen festgestellt werden.

Die nächste Besucherin nach diesem Vorfall wurde ganz besonders scharf beobachtet. Während des Besuches stand ein breiter Tisch zwischen ihr und der Gefangenen. Die Unterhaltung stockte, und der sonst recht gutmütige und wohlwollende Direktor erlaubte schließlich ein näheres Zusammenrücken. Ein Weilchen beobachtete er, ohne sich in die Unterhaltung zu mischen, dann sagte er verzweiflungsvoll: „Schmuggeln tun Sie, das steht fest, bitte, sagen Sie mir, wie machen Sie das nur?“ □



Jörn Schürtrumpf (Hrsg.)  
**Rosa Luxemburg oder:  
Der Preis der Freiheit**  
2., überarbeitete und  
ergänzte Auflage  
144 Seiten, Broschur  
9,90 Euro  
ISBN 978-3-320-02234-1



Florence Hervé (Hrsg.)  
**Clara Zetkin oder:  
Dort kämpfen, wo das  
Leben ist**  
3., erweiterte u. korrigierte  
Auflage, 152 Seiten  
9 Abb., Broschur, 9,90 Euro  
ISBN 978-3-320-02262-4



Jörn Schürtrumpf (Hrsg.)  
**Jenny Marx oder:  
Die Suche nach dem  
aufrechten Gang**  
144 Seiten, 11 Abb.  
Broschur, 9,90 Euro  
ISBN 978-3-320-02147-4



Wladislaw Hedeler (Hrsg.)  
**Jossif Stalin oder:  
Revolution als Verbrechen**  
144 Seiten, Broschur  
10 Abb., 9,90 Euro  
ISBN 978-3-320-02266-2

## Dieser Titel erschien auch

Auf Türkisch:  
**Rosa Luxemburg ya da:  
Özgürlüğün bedeli**  
96 Seiten, Broschur  
ISBN 978-3-320-02143-6

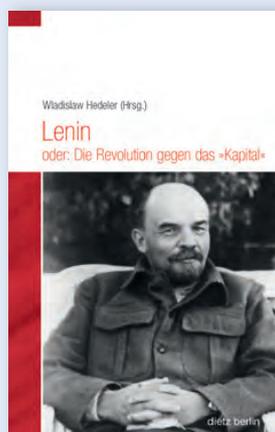
Auf Englisch:  
**Rosa Luxemburg or:  
The Price of Freedom**  
102 Seiten, Broschur  
ISBN 978-3-320-02146-7

Auf Spanisch:  
**Rosa Luxemburg o  
el precio de la libertad**  
110 Seiten, Broschur  
ISBN 978-3-320-02094-1

Auf Französisch:  
**Rosa Luxemburg ou le  
prix de la liberté**  
128 Seiten, Broschur  
ISBN 978-3-320-02258-7



Julia Killet,  
Helga W. Schwarz (Hrsg.)  
**Maria Leitner oder:  
Im Sturm der Zeit**  
144 Seiten, Broschur  
9,90 Euro  
ISBN 978-3-320-02292-1



Wladislaw Hedeler (Hrsg.)  
**Lenin oder:  
Revolution gegen  
das Kapital**  
144 Seiten, 8 Abb.  
Broschur, 9,90 Euro  
ISBN 978-3-320-02294-5



Florence Hervé (Hrsg.)  
**Flora Tristan oder:  
Der Traum vom femi-  
nistischen Sozialismus**  
144 Seiten, 9 Abb.  
Broschur, 9,90 Euro  
ISBN 978-3-320-02293-8

## Inhaltsverzeichnis

DIE WAFFEN NIEDER! Dokumentation zur VORTTRAGSREIHE APRIL BIS NOVEMBER 2014. ....	1
„Die Waffen nieder!“ – Bertha von Suttner und die Friedensbewegung am Vorabend des Ersten Weltkriegs Von MICHAELA KARL .....	1
Krieg dem Kriege – Grundmotiv des politischen Wirkens von Clara Zetkin war der Abscheu gegen imperialistische Zerstörungswut. Von FLORENCE HERVÉ. ....	2
Umweltrecht muss ein Menschenrecht sein. VON GERIT V. LEITNER .....	4

„Frauen Europas, wo bleibt Eure Stimme?“ Veranstaltung am 18.9.2014, EineWelt-Haus. Von IRMGARD HOFER und HEIDI MEINZOLT .....	6
Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit/IFFF – Women's International League for Peace and Freedom/WILPF ...	7
Stadtrundgang: FRAU MACHT STAAT. Von BRIGITTE SCHUCHARD ...	10
Käthe Kollwitz : Grafikerin, Bildhauerin und Pazifistin Von HEIDE HERING und BRIGITTE SCHUCHARD .....	12
Rosa Luxemburg – Die Cassandra des Ersten Weltkrieges. Von JÖRN SCHÜRTRUMPF. ....	14